

LIMMinside

#20 — April 2024

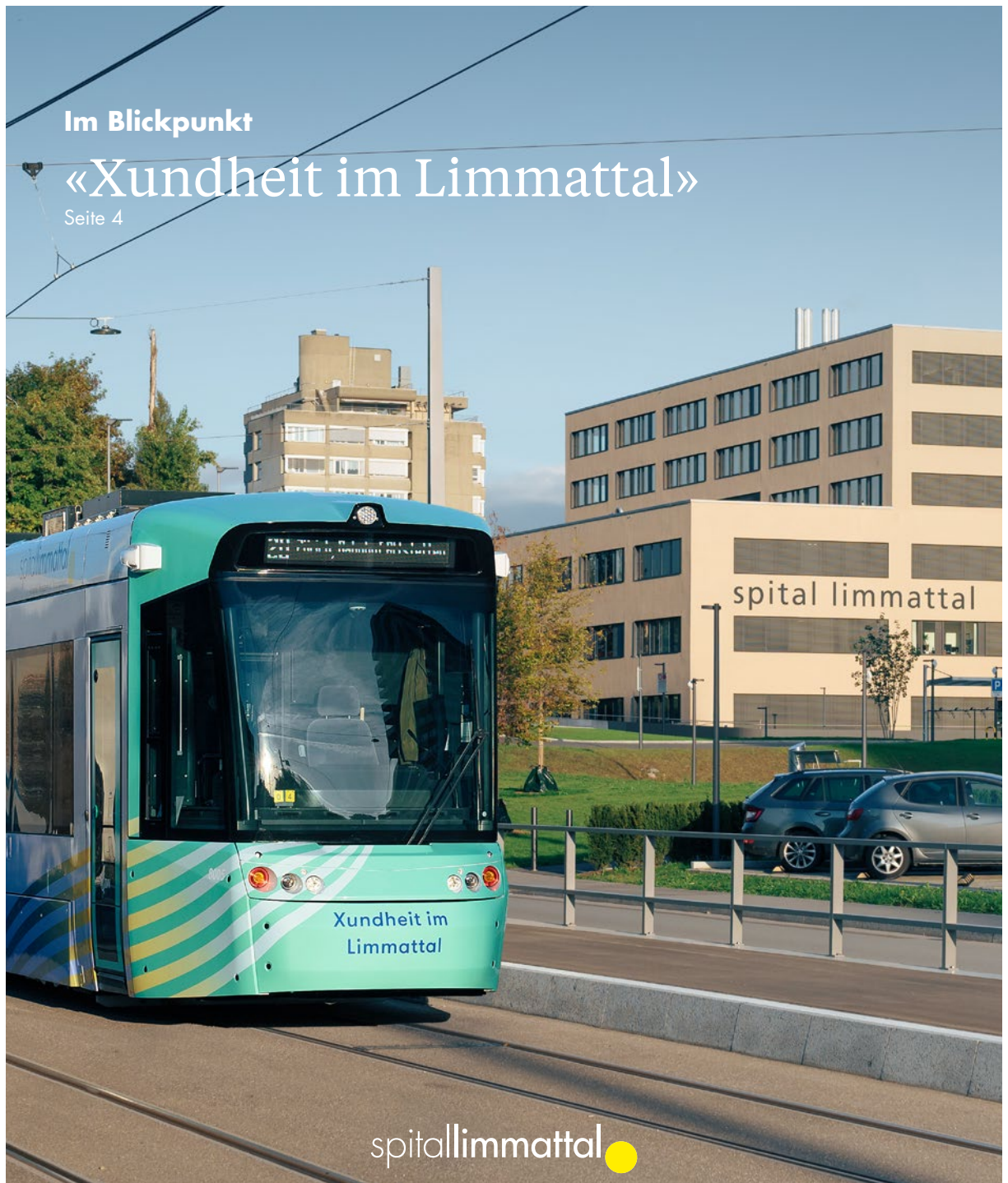
Präventiv: Für eine gesunde Darmflora Seite 15

Auf Herz und Nieren: Handchirurgie von gestern bis morgen Seite 16

Im Blickpunkt

«Xundheit im Limmattal»

Seite 4



Ende der 1950er-Jahre wurde von einem Politiker initiiert, ist der Spitalverband mit renommierten Klinikzentren heute für die Versorgung von jährlich über 98'000 Patientinnen und Patienten verantwortlich. Entdecken Sie das Porträt des LIMMI mit Rückschau und Vorwärtsblick.

Seite 4

Was macht ein Fachspezialist Servicepoint FM? Sven Beyer gibt Aufschluss darüber, was er an seiner Rolle und am LIMMI schätzt.

Seite 12

LIMMIinside(r)

Über den komplexen, wichtigen Darm spricht man ungern. Das soll sich ändern! Dr. med. Stefan Tschopp, Leiter Gastroenterologie/Hepatology, gibt 3 Tipps, wie man die Darmflora gesund erhält.

Seite 15

Seit kurzem ist die Handchirurgie im LIMMI ein eigenständiger Bereich. Dr. med. Marco Keller, gibt einen Einblick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in dieser Spezialisierung.

Seite 16

Seit Dezember 2023 betreibt ZURZACH Care im LIMMI die Rehaklinik Limmattal. Ein weiterer wichtiger Schritt in der integrierten, koordinierten Versorgung im Limmattal. Davon profitieren vor allem die Patientinnen und Patienten.

Seite 22

Ein weiteres Highlight zum Schluss: Die LIMMIchöpf, einer süsser als die andere.

Seite 26

ÖPPIS Z'MÄLDE?

Schreiben Sie uns unter:
limmiinside@spitallimmattal.ch

EDITORIAL

s'LIMMI: Ihr Partner fürs Leben

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Limmattal boomt, seine Bevölkerung wächst. In der Folge wächst auch der Bedarf an einer wohnortsnahen, qualitativ hochstehenden medizinischen und pflegerischen Versorgung.

Dieser Entwicklung und der damit einhergehenden Verantwortung sind wir uns tagtäglich bewusst. Das LIMMI ist mehr als ein Spital. Es ist der wichtigste Gesundheitspartner hier in den Grossregionen Zürich-West und Aargau-Ost. Dank unserer integrierten Gesundheitsversorgung sind wir in allen Lebensphasen für unsere Bevölkerung da. Mit unseren niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten verbindet uns eine enge Partnerschaft und wir können uns auf ein etabliertes Netzwerk von Gesundheitsversorgern stützen und verlassen.

Unser medizinisches Selbstverständnis geht dabei weit über die sogenannte Grundversorgung hinaus. Wir haben die ideale Grösse und können darum einfache wie auch komplexe Behandlungen durchführen. Das heisst, wir bieten beispielsweise in unseren Zentren zahlreiche chirurgische wie medizinische Spezialdisziplinen an – mit dem Ziel des bestmöglichen individuellen Therapie-Erfolgs.

Denn am Ende stehen immer unsere Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt unseres Handelns. Schliesslich vertrauen sie uns ihr wichtigstes Gut an: ihre Gesundheit.

Erfahren Sie im Leitartikel mehr über die Bedeutung des LIMMI. Wussten Sie ausserdem, dass sich rund ein Viertel aller Knochen in den Händen befindet oder wie Sie Ihrem Darm etwas Gutes tun können?

Viel Spass bei der Lektüre und einen weiterhin schönen Frühling.

Dr. Ute Buschmann Truffer
Spitaldirektorin



«S'LIMMI: IHR PARTNER FÜRS LEBEN»

Text: Flavian Cajacob

Der Spitalverband Limmattal stellt die medizinische Grundversorgung einer Region mit 200'000 Einwohnenden sicher. Die Bevölkerung wächst und wächst, dementsprechend gewinnt das LIMMI mit seinen spezialisierten Fachzentren an Bedeutung. Ein Blick zurück und einer nach vorn: Was macht den Spitalverband eigentlich aus?

Dr. med. Ute Buschmann Truffer
Spitaldirektorin



Noch in den 1960er-Jahren bestand das Limmattal aus ein paar Dörfern und wenig Industrieflächen. Heute gilt der Landstrich zwischen den Städten Zürich und Baden (AG) als eine der am schnellsten wachsenden Regionen der Schweiz. Mehr als 200'000 Menschen leben und arbeiten hier, bis in dreissig Jahren dürften nochmals 100'000 dazukommen. Das stellt die Infrastruktur vor grosse Herausforderungen. Auch und ganz besonders das Gesundheitswesen. «Die medizinische Versorgung ist neben der Erschliessung, dem Wohnungsangebot und den Arbeitsplätzen ein zentraler Standortfaktor», sagt Jasmina Ritz, Geschäftsführerin von Limmatstadt, der regionalen Standortförderung für das Limmattal. «Für uns als Gesellschaft, die wir immer älter werden und im Zuge dessen vermehrt auf Vorsorge, Betreuung und Pflege angewiesen sind, wird der Aspekt der Nahversorgung zusätzlich an Gewicht gewinnen.»

Dass das Limmattal heute über ein eigenes Schwerpunktspital verfügt, ist primär dem Engagement des Schlieremer Kantonsrats Ernst Kessler zu verdanken. Um das Bevölkerungswachstum wissend und in Anbetracht zunehmender Bettennot in den Spitälern der benachbarten Stadt Zürich, erkundigte sich der Politiker 1957 beim Regierungsrat, ob dieser nicht Schritte in die Wege leiten könne für den Bau eines Krankenhauses im Limmattal.

Interdisziplinarität von zentralem Stellenwert

Der Regierungsrat ging in positiver Art und Weise auf das Begehren aus Schlieren ein und bejahte das Bedürfnis nach einem eigenen Spital, knüpfte eine Realisierung allerdings gleichzeitig an die Initiative der interessierten Gemeinden. Diese war durchaus vorhanden. Bereits am 30. September 1958 wurde der «Spitalverband Limmattal»



Dr. Philippe Widmer

Stv. Spitaldirektor
Leiter Unternehmensentwicklung

«Für mich hat das LIMMI eine grosse Bedeutung, weil es mehr als nur ein Spital ist. Gemeinsam mit unseren Zuweisenden und Partnern dürfen wir Hand in Hand eine zukunftsweisende medizinische Versorgungsregion gestalten.»

gegründet; mit an Bord fast sämtliche Gemeinden des heutigen Bezirks Dietikon.

Als idealen Standort für das geplante Spital eruierten die Verantwortlichen eine grüne Wiese im Gebiet «Looren», unweit des Bahnhofes Urdorf. Der Kredit für die Realisation wurde vom Volk im Juli 1964 mit 100'514 zu 11'207 gutgeheissen – ein deutliches Zeichen zugunsten der Eigenständigkeit im Gesundheitswesen des Limmattals. Sechs Jahre später, am 1. Mai 1970 konnte das im Volksmund rasch und unpräzise als «s'LIMMI» betitelte Spital seinen Betrieb aufnehmen. Erster Patient: ein junger Mann mit Magenbluten.

Über dessen Heilungsverlauf ist heute nichts bekannt. Offensichtlich hingegen ist nach wie vor die Bedeutung des LIMMI als sogenanntes Regionalspital auf der einen Seite, andererseits als Schwerpunktspital mit spezialisierten Fachzentren. Dieses deckt sowohl chirurgische wie auch medizinische Disziplinen ab und wartet mit einem breiten Therapie- und Pflegeangebot auf. Jährlich werden über 98'000 Patientinnen und Patienten versorgt – vom einfachen Bagatellfall



Prof. Dr. med. Alain Rudiger

Chefarzt Medizinische Klinik
Leiter Ärztliches Departement II

«Im LIMMI sind wir breit spezialisiert und bestens vernetzt.»

bis zum komplizierten Eingriff. Grosse Bedeutung kommt dabei der interprofessionellen und interdisziplinären Zusammenarbeit zu, also dem Zusammenwirken verschiedener Fachleute, Fachbereiche und Fachzentren (siehe Kasten).

Breites Angebot, kurze Wege

«Aufgrund unserer Grösse können wir eine breit ausgelegte und qualitativ hochstehende medizinische Versorgung anbieten», sagt Spitaldirektorin Dr. med. Ute Buschmann Truffer. Gleichzeitig gelte das Augenmerk der persönlichen, individuell abgestimmten Betreuung und Behandlung. «Ärztenschaft, Pflege, Patientinnen, Patienten – eine



Markus Bärtschiger

Präsident des Verwaltungsrats
Stadtpräsident Schlieren

«Dreifach gut: Akutspital, Pflegezentrum und Rettungsdienst!»

Behandlung wird immer Hand in Hand als Team angegangen.» Kurze Wege, eine ausgeprägte Vernetzung innerhalb des eigenen Hauses und darüber hinaus mit anderen Spitätern, Institutionen und Partnern – dies seien wesentliche Aspekte, welche das Spital Limmattal im Rahmen der koordinierten Gesundheitsversorgung auszeichneten, hält Buschmann weiter fest. Das LIMMI liefert in seiner Art ein Paradebeispiel dafür, wie die integrierte Versorgung aussehen kann: Einerseits die Kombination aus Spital, Pflegezentrum und Rettungsdienst, andererseits die breit abgestützte Kooperation mit Spitex, Reha und anderen Partnern.

Im Gesundheitswesen ist die Veränderung längst zum Kontinuum geworden. Die medizinischen Fälle legen an Komplexität zu, neue Technologien halten Einzug, die personelle und finanzielle Situation ist angespannt, auf Patientenseite wächst die Anspruchshaltung. Regionalspitäler spielten dahingehend eine äusserst wichtige Rolle in der Gesundheitsversorgung, sagt Ronald Alder, stellvertretender Geschäftsleiter des Verbands Zürcher Krankenhäuser (VZK), der 35 Institutionen umfasst. «Sie sind nahe bei den Leuten. Gerade für eine boomende Region wie das Limmattal ergibt es also Sinn, ein kompetentes, wohnortnahes und gut vernetztes Spital zu haben.» Insbesondere, da ein solches oftmals über die Grundversorgung hinaus auch weitere medizinische Schwerpunkte anbiete. Umfragen zeigen denn auch, dass die Bevölkerung es überaus schätzt, wenn medizinische Hilfe in unmittelbarer Nachbarschaft erbracht wird.

Alder spricht damit sowohl medizinische und chirurgische Spezialgebiete als auch die erwähnte Grundversorgung sowie die kurzzeitige und längerfristige Pflege an. «Es ist allgemein bekannt, dass immer mehr Hausarztpraxen verschwinden. Also weicht man im



Spitalverband Limmattal

Als bedeutender Gesundheitspartner mit umfassendem Ausbildungsauftrag übernimmt der Spitalverband Limmattal die erweiterte medizinische Grundversorgung von über 98'000 Patientinnen und Patienten jährlich, in allen Lebensphasen. Das LIMMI ist breit spezialisiert und bietet eine qualitativ hochstehende medizinische Versorgung sowie vertieftes Expertenwissen in zahlreichen chirurgischen, medizinischen und pflegerischen Fach- und Spezialdisziplinen. Der Spitalverband verfügt über 188 Betten im Akutbereich, 126 Betten in der Langzeitpflege, einen spitalgebundenen Rettungsdienst sowie neun Operationssäle und acht Intensivpflegeplätze.



Claudia Bossart

Leiterin Betriebe

«Nebst der überzeugenden medizinischen Versorgung besticht das LIMMI mit seiner State-of-the-Art-Infrastruktur.»

Fall der Fälle auf den «Notfall» des nächstgelegenen Spitals aus.» Eine Herausforderung nicht nur für Finanzen, Infrastruktur, Transport und Organisation, sondern auch mit Blick auf die Personaldecke vor Ort. «Der Fachkräftemangel ist ein Thema, das uns im Spitalwesen noch einige Zeit beschäftigen wird, nicht nur in der Pflege, sondern auch und immer mehr auf der Stufe Ärzteschaft», so Ronald Alder.

Pragmatisch und anpackend

Umso wichtiger sind zeitgemässe, arbeitnehmerfreundliche Arbeitsbedingungen. «Ein

respektvoller Umgang in allen Situationen ist für mich ausserordentlich wichtig. Unser Anspruch als Spital ist es, dass sich Patientinnen und Patienten gut aufgehoben fühlen, dies gilt natürlich auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – wir wollen ein attraktiver und verlässlicher Arbeitgeber sein», betont Spitaldirektorin Ute Buschmann. Die fachlich breite Abstützung des Hauses garantiert Vielfalt, die Fachzentren sprechen Spezialistinnen und Spezialisten an, die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Institutionen gewährt Einblick in neue Tätigkeitsfelder. «Was uns auszeichnet, sind die Interdisziplinarität und die Kooperationen auf Topniveau, gepaart mit viel Pragmatismus und dem Willen zum Anpacken, beides liegt seit jeher in unserer unternehmerischen DNA», so Buschmann.

Betriebsstruktur und Führungskultur, die Reichweite an Aufgaben bei gleichzeitig kurzen Wegen; sie schaffen attraktive Rahmenbedingungen, die von zusätzlichen Benefits für Mitarbeitende gestützt werden (siehe Kasten). «Die Mitarbeitenden sollen in ihrem Alltag und Tun eine Perspektive haben, egal, ob es sich dabei um einen Auszubildenden handelt oder eine Chefärztin.» Perspektive

Fakten & Zahlen zum LIMMI

Das Spital Limmattal wird getragen vom 1958 gegründeten Spitalverband Limmattal. Dieser besteht aus den elf politischen Gemeinden **Aesch, Birmensdorf, Dänikon, Dietikon, Geroldswil, Oberengstringen, Oetwil a.d.L., Schlieren, Unterengstringen, Urdorf und Weiningen.**

Die strategische Führung und Verantwortung über Spital und Pflegezentrum hat der siebenköpfige Verwaltungsrat. Er wird alle vier Jahre von der Delegiertenversammlung des Zweckverbands gewählt. VR-Präsident ist aktuell **Markus Bärtschiger**, Stadtpräsident von Schlieren.

und Zukunftsfähigkeit sind denn für den gesamten Spitalverband per se zwei äusserst wichtige Aspekte. «Aus diesem Grund optimieren wir laufend unsere eng geknüpften partnerschaftlichen Kooperationen, beispielsweise jene mit unseren Zuweisenden, mit Uroviva, der Regiospitex Limmattal oder Zurzach Care – Stillstand ist im LIMMI auf jeden Fall ein Fremdwort.»

Ein Verdikt, das sich augenfällig und in baulichem Kontext im neuen Akutspital (2018) und im ebenfalls neu erstellten Pflegezentrum (2022) eröffnet. Das graue Hochhaus aus den 1970er-Jahren ist verschwunden und hat einem freundlich wirkenden, grosszügigen Gebäudekomplex mit attraktiven Aussenräumen Platz gemacht. Mit der 2022 erfolgten Anbindung an die Limmattalbahn konnte zudem die Erreichbarkeit durch die öffentlichen Verkehrsmittel weiter ausgebaut werden – das LIMMI rückt noch näher an die Bevölkerung. «Gerade der Neubau hat sicherlich dafür gesorgt, dass man das Spital Limmattal in unserer Region noch bewusster als modernes Spital und als attraktiven Arbeitgeber wahrnimmt», betont die Standortförderin Jasmina Ritz. «Es ist ein Innovationstreiber punkto Digitalisierung



Prof. Dr. med. Urs Zingg

Chefarzt Klinik für Allgemein-, Gefäss- & Viszeralchirurgie
Leiter Ärztliches Departement I

«Das LIMMI ist einfach speziell.»



Tamara Burth

Leiterin Finanzen

«Als Top-Arbeitgeber steht das LIMMI finanziell solide auf eigenen Beinen.»

Die Spitalleitung, der die operative Führung obliegt, besteht aus acht Mitgliedern. Die Direktion liegt seit letztem Jahr bei **Dr. med. Ute Buschmann**.

Das Spital Limmattal beschäftigt mehr als **1600 Mitarbeitende** aus 57 Nationen und hat im Jahr 2023 einen Umsatz von 226 Mio. Franken erwirtschaftet.

2023 verzeichnete das Spital 287'343 ambulante Konsultationen, zudem wurden **12'500 Patientinnen und Patienten stationär aufgenommen**. Im selben Zeitraum wurden in der Frauenklinik 1023 Babys geboren.

und Einführung neuer Technologien.» Auch dies sei ein zentraler Standortfaktor.

Ronald Alder vom Verband Zürcher Krankenhäuser seinerseits ordnet das Spital Limmattal als wichtiges Schwerpunktspital ein, das zum einen die medizinische Grundversorgung der Bevölkerung sicherstellt, zum anderen aber auch die Wirtschaftsleistung im gesamten Kanton stützt – «weil es Arbeitsplätze schafft, Güter in der Region einkauft und dafür sorgt, dass die werktätige Bevölkerung gesund bleibt oder möglichst rasch wieder gesund wird».

Ob nun das «Limmattal» als Region oder als Spital: Beide haben die Turnschuhe geschnürt und sind unterwegs in Richtung Zukunft. Region und Bevölkerung wachsen, die Bedürfnisse steigen und mit ihnen die Ansprüche an ein Spital. «Wir haben die Erfahrung und die Dynamik, um all die anstehenden Herausforderungen zu meistern», ist sich Ute Buschmann sicher. Für die Bevölkerung der Boomregion vor den Toren der Stadt Zürich bedeute dies in erster Linie, dass sie stets auf eine erstklassige medizinische Versorgung ganz in der Nähe zählen könne, rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Egal, ob Grundversorgung oder spezialisierte Medizin: «s'LIMMI ist ihr Partner fürs Leben.»



Susanne Vanini

Direktorin Pflege, Therapien, Rettungsdienst
Vorsitzende der Geschäftsleitung Pflegezentrum

«Im LIMMI schätze ich die kurzen Entscheidungswege: Gute Ideen können mit verschiedenen Akteuren zügig umgesetzt werden. Über die vielen Berufsjahre hier ist mir das LIMMI ans Herz gewachsen.»



Petra Tschanner

Leiterin Human Resources

«Für mich ist der immer freundliche, herzliche und offene Umgang der Mitarbeitenden untereinander, über die Abteilungsgrenzen hinweg, immer wieder bemerkenswert.»



Attraktiver Arbeitgeber

Der Spitalverband Limmattal ist ein attraktiver Arbeitgeber. Zu den Mitarbeitenden-Benefits zählen unter anderem bis zu sechs Wochen Ferien, die Möglichkeit zu Home-Office, erhöhte arbeitgeberseitige Beiträge an die Pensionskasse, individuelle Sparpläne, Unterstützung von Fort- und Weiterbildung, Anschluss ans ÖV-Netz, Lohnfortzahlung für Mutter- (16 Wochen) und Vaterschaftsurlaub (2 Wochen), zusätzliche Familienzulagen, Kinderkrippenplätze, erweiterte Lohnfortzahlung bei Krankheit und Unfall und vieles mehr.

Klinische Zentren

Fachübergreifende Versorgung unter einem Dach

In den interdisziplinär kooperierenden Zentren des Spitalverbands Limmattal wird auf unterschiedliche Krankheitsbilder und die individuellen Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten eingegangen. Das bedeutet: Fachübergreifende Versorgung unter einem Dach.

Adipositaszentrum

Übergewicht und Fettleibigkeit (Adipositas) haben sich zu einer Volkskrankheit entwickelt. Laut Bundesamt für Gesundheit sind 43 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer übergewichtig oder adipös. Das interdisziplinäre Team des Adipositaszentrums setzt sich mit einem ganzheitlichen Behandlungskonzept für die Gesundheit und das Wohlbefinden ein. Dabei gelangen sowohl konservative (zum Beispiel Umstellung von Ernährung und Verhalten) als auch operative Methoden (zum Beispiel Magenbypass und Schlauchmagen) zur Anwendung.

Beckenbodenzentrum

Fast jede fünfte Person ist von Harninkontinenz betroffen – Frauen häufiger als Männer. Trotzdem wird das Thema häufig tabuisiert. Das interdisziplinäre Team des Beckenbodenzentrums erarbeitet nach ausführlicher Diagnostik und Beratung zusammen mit dem oder der Betroffenen ein individuelles Therapiekonzept. Diese reichen von der Physiotherapie über Training bis hin zur operativen Behandlung.

Brustzentrum

Brusterkrankungen, insbesondere Brustkrebs, betreffen zentrale Lebensbereiche und bringen oft Verunsicherungen mit sich. Die Fachspezialistinnen und Fachspezialisten des Brustzentrums legen zusammen mit Betroffenen und Angehörigen einen Therapieweg fest. Dabei werden die aktuellsten wissenschaftlichen Erkenntnisse berücksichtigt. Als «Brustzentrum Zürich Plus» wird den Patientinnen gemeinsam mit dem Kooperationspartner Brust-Zentrum Zürich eine vollumfängliche und professionelle Abklärung und Behandlung bei Brusterkrankungen garantiert. Das Brustzentrum des Spitals Limmattal verfügt über das Qualitätslabel der Krebsliga Schweiz und der Schweizerischen Gesellschaft für Senologie.

Endometriosezentrum

Unterbauchschmerzen, Periodenschmerzen, Schmerzen beim Geschlechtsverkehr und ungewollte Kinderlosigkeit können auf eine Endometriose hindeuten. In der Schweiz leidet jede zehnte Frau an den damit einhergehenden Symptomen. Unbehandelt kann die Krankheit schwerwiegende Folgen wie Nierenschädigung und chronische Schmerzen haben. Am Endometriosezentrum des Spitals Limmattal arbeiten Expertinnen und Experten der Gynäkologie, Bauchchirurgie, Urologie, Schmerztherapie, Phy-

siotherapie und weiterer Disziplinen sowie Kinderwunschspezialisten Hand in Hand, um Betroffenen eine vollumfängliche und spezialisierte Abklärung, Beratung und Therapie zu bieten. Das Endometriosezentrum verfügt über das Zertifikat der Stiftung Endometriose-Forschung und der Europäischen Endometriose-Liga.

Refluxzentrum

Sodbrennen, Magenbrennen und saures Aufstossen sind Symptome der Reflux-Erkrankung. Im interdisziplinären Refluxzentrum Limmattal werden Patientinnen und Patienten mit Reflux sowie anderen Erkrankungen der Speiseröhre und des Zwerchfells individuell und persönlich beraten und therapiert. Zur Anwendung gelangen medikamentöse und operative Therapien.

Schilddrüsenzentrum

Die Schilddrüse sowie die Nebenschilddrüsen sind häufig betroffen von Erkrankungen oder Fehlfunktionen. Schätzungsweise 15 bis 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung haben einen krankhaften Befund der Schilddrüse. Im interdisziplinären Schilddrüsenzentrum Limmattal werden Betroffene individuell und persönlich beraten und therapiert.

SVEN BEYER: ALLE BEKOMMEN ES IRGEND- WANN MIT MIR ZU TUN



Sven Beyer
Fachspezialist Servicepoint FM

Wer sind Sie?

Auch wenn das komisch klingen mag: Ich bin einfach ein ganz normaler Mensch und Mitarbeiter. Ich bin freundlich, nach Möglichkeit gut gelaunt, bin serviceorientiert und helfe gerne.

Wo und wie wohnen Sie?

Ich wohne in Bülach, in einer gemütlichen 4-Zimmer-Mietwohnung mit Balkon. Wir sind gerade eben umgezogen. Mein neues Zuhause ist für mich von überall her ideal gelegen.

Trotzdem arbeiten Sie im LIMMI und nicht im Spital Bülach?

Die wollten mich nicht (lacht).

Sie sind nun seit rund einem halben Jahr Fachspezialist Servicepoint FM. Was haben Sie vorher gemacht?

Da war ich schon dreieinhalb Jahre Portier und Empfangsmitarbeiter hier im LIMMI.

Wo haben Sie gearbeitet, bevor Sie im LIMMI angefangen haben?

Ich habe früher in der Hotellerie gearbeitet, ebenfalls als Portier, dann rund drei Monate in der Systemgastronomie, im «Holy Cow» in Zürich.

Und wie sind Sie dann ins Gesundheitswesen «gerutscht»?

Die Systemgastronomie war nichts für mich. Das habe ich sehr schnell gemerkt und begonnen, mich anderweitig zu bewerben. Ich habe nicht gezielt etwas im Gesundheitswesen gesucht, sondern wieder etwas im Bereich «Empfang», denn da liegen schon meine Vorlieben und Stärken. Das LIMMI hatte die Stelle ausgeschrieben und hier bin ich seither.

Sind die erhofften Verbesserungen eingetroffen?

Ja, auf jeden Fall. Betreffend Arbeitszeiten, Lohn, Wertschätzung. Darum mache ich meinen Job auch dann gerne, wenn es mal strenger ist oder mal länger dauert als die üblichen Einsatzzeiten.

Wieviele Personen arbeiten beim Servicepoint?

Im Grund genommen bin das ich und ich habe fix eine – momentan zwei – KV-Lernende, die mich entlasten. Hinzu kommt eine Person aus dem Technischen Dienst, die mich in einem niedrigen Pensum unterstützt. Ohne ginge es nicht und ich bin sehr froh um diese vielseitige Hilfe.

Servicepoint FM klingt ein wenig nach hauseigenem Radio-Sender, aber das ist es natürlich nicht. Was genau machen Sie?

Unser Aufgabengebiet ist sehr breit und vielfältig. Wir sind unter anderem für die Ein- und Austritte verantwortlich. Das beinhaltet die Erstellung von Mitarbeitenden-Badges sowie diverser administrativer Badges. Durchschnittlich sind das 60 bis 70 Stück pro Monat. Wir sorgen dafür, dass die Mitarbeitenden dort Zutritt haben, wo sie müssen. Oder wir stehen für alle Fragen bezüglich Parkwesen zur Verfügung und teilen entsprechende Parkberechtigungen zu. Wir sind Dreh- und Angelpunkt für vielerlei Anfragen.

Was heisst «Zutritt haben, wo sie müssen»?

Einfach gesagt heisst es, dass wir den Mitarbeitenden Zutritts-Profile, inklusive Garderoben oder Betäubungsmittelschubladen, auf ihrem Badge freischalten oder den Patientinnen und Patienten die Badges für ihre Schränke vorbereiten.

Etwas komplizierter ausgedrückt: Nachdem ein Badgeleser vom Technischen Dienst an der jeweiligen Tür eingebaut wird, müssen wir diese Tür im System «manuell erstellen». Danach muss diese

in das jeweilige Profil eingepflegt und von uns vor Ort programmiert werden. Ausserdem müssen natürlich neue Profile erstellt, Profile neu zugeteilt – zum Beispiel bei einem Stellenwechsel – oder Türen komplett neu programmiert werden, wie beispielsweise bei Umzügen.

Beschreiben Sie einen typischen Arbeitstag von Ihnen.

Ich beginne mit einem Mail-Check, dann verteile ich die Post für das ganze Haus. Im Anschluss koordinieren wir alle Sitzungszimmer. Das reicht von der Organisation der benötigten Bestuhlung mit dem Hausdienst über die Weiterleitung von Restaurationsanfragen mit der Hotellerie bis hin zur Organisation von Ersatzzimmern, falls das Wunschzimmer nicht verfügbar ist... für intern und extern. Das sind in etwa die wiederkehrenden Standardaufgaben. Der grosse Anteil ist jedoch Unvorhergesehenes, spontane Anfragen aus den verschiedenen Abteilungen, Hilfestellungen und so weiter. So gehen unsere Arbeitstage immer abwechslungsreich und schnell vorbei.

Wie sieht für Sie ein guter Tag aus?

Wenn alle zufrieden sind und alles funktioniert – es beispielsweise keine Probleme mit den Zutrittsberechtigungen gibt und alle Systeme funktionieren.

Welche Eigenschaft muss man in Ihrer Funktion unbedingt haben?

Ganz klar Flexibilität, dicht gefolgt von Freundlichkeit. Beides hilft enorm, den täglichen Arbeitsanfall zu bewältigen. Ganz übergeordnet gesehen sind wir Dienstleister für das ganze Haus und ich sehe meine Aufgabe darin, alles aus meiner Warte Mögliche zu machen, damit alle anderen arbeiten können.

Welche Eigenschaft darf man in Ihrer Funktion auf keinen Fall mitbringen?

Hm, genau das Gegenteil von vorhin: Wenn jemand unflexibel und stur ist, hat er sicher Mühe, den Job gerne und gut zu machen.

Gibt es eine Situation, die Ihnen unangenehm in Erinnerung geblieben ist?

An einem meiner ersten Eintrittstage, an dem ich alleine zuständig war, sind fast alle Systeme ausgefallen. Die Kamera hatte keine Verbindung mehr zum PC, der Badgedrucker hat nicht mehr richtig gedruckt und draussen warteten um die 40 Mitarbeitenden und wollten anfangen zu arbeiten. Nach der ersten Panik und hektischen Anrufen bei unserer IT konnten die Probleme dann zum Glück relativ schnell behoben werden, alle Mitarbeitenden haben ihren Badge erhalten und konnten erfolgreich starten.

Was gefällt Ihnen im LIMMI besonders gut?

Ich persönlich finde es schön, dass mir hier im LIMMI so viel Wertschätzung entgegengebracht wird – und die grund-

legende Freundlichkeit der Mitarbeitenden, das fällt mir sehr positiv auf. Das generiert einen schönen Zusammenhalt, eine gute Zusammenarbeit, auch über die Abteilungsgrenzen hinweg.

Und wo könnte sich das LIMMI weiter verbessern?

Es gibt immer wieder Kleinigkeiten, die anders oder besser sein könnten, aber da ist nichts, was so grundlegend «verkehrt» ist, dass ich es hier erwähnen müsste.

Was ist für Sie das Spannendste an Ihrem Beruf?

Dass wirklich jeder Tag anders ist und ich mit so vielen unterschiedlichen Menschen zu tun habe. Und: Dass alle Mitarbeitenden es irgendwann mit mir zu tun bekommen (lacht).

Was wünschen Sie dem LIMMI für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass das LIMMI einerseits so bleibt, wie es ist, sich andererseits dort verändert und anpasst, wo es nötig ist, und dass unter den Mitarbeitenden der Zusammenhalt so stark bleibt, wie er ist.

Und was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?

Dass ich im neuen Zuhause bald fertig eingerichtet bin und dass gesundheitlich alles so gut bleibt, wie es ist. Ansonsten bin ich zufrieden und glücklich.

Danke vielmals für Ihre Zeit und die kurzweiligen Einblicke in Ihren Arbeitsalltag. Wir wünschen viel Gesundheit, Glück und weiterhin viel Spass und Erfolg im LIMMI.

Steckbrief
Sven Beyer, 13.07.1992

Lieblingsort im LIMMI

Empfangsbereich, Portierloge

Lieblingsgericht

Fischstäbchen mit Kartoffelpüree

Lieblingsgetränk

Wasser, mit und ohne

Wunschberuf als Kind

Feuerwehrmann, der Klassiker (lacht)

Nächstes Ferienzeil

Griechenland



3 TIPPS

FÜR EINE GESUNDE DARMFLORA

Die Darmflora – oder moderner: das Mikrobiom – ist eine Ansammlung von Mikroorganismen (hauptsächlich) im Dickdarm des menschlichen Körpers. Die Anzahl der Mikroorganismen übersteigt mit rund 39 Billionen (10^{12}) die Zellzahl eines durchschnittlichen Menschen. Ein Mikrobiom besteht hauptsächlich aus Bakterien (aber auch Pilzen). Diese leben in Symbiose mit uns, das heisst, es bestehen Stoffwechselbeziehungen, die sowohl für den Menschen wie auch für die Mikroorganismen von Nutzen sind. Die Zusammensetzung des Mikrobioms hat einen Einfluss auf unsere Gesundheit.

1 Probiotika

Lassen Sie sich nicht von der Werbung blenden: Es gibt kein Produkt, das alle Ihre Probleme löst, auch wenn dies noch so einleuchtend suggeriert wird. Natürliche Joghurts ohne Zuckerzusatz oder Kefir wirken ebenfalls probiotisch (enthalten Milchsäurebakterien).

2 Ernährung

Ernähren Sie sich ausgewogen: Viel Gemüse (und somit viele Ballaststoffe), Rohkost (Salate, Früchte), wenig Zucker, tierisches Protein mit Mass, frische Zutaten, möglichst wenig prozessierte Nahrung. Gewöhnen Sie sich an, mindestens zwei Drittel Ihres Tellers mit Gemüse und/oder Salat zu füllen. Regelmässige körperliche Aktivität wirkt sich ebenfalls günstig auf Ihr Mikrobiom aus (entzündungshemmend).

3 Antibiotika

Antibiotika zerstören nicht nur die krankmachenden Bakterien, sondern oft auch einen Teil des Mikrobioms. Sie sollten deshalb nur eingesetzt werden, wenn es wirklich indiziert ist – nicht zuletzt auch, um der weltweiten Antibiotika-Resistenz entgegenzuwirken. Prophylaktisch können in diesem Fall wissenschaftlich untersuchte, als Arzneimittel zugelassene Probiotika, wie zum Beispiel *Saccharomyces Boulardii*, eingenommen werden.



Zum Autor

Dr. med. Stefan Tschopp
Facharzt für Gastroenterologie und Innere Medizin
Fähigkeitsausweis ERCP
Leiter Gastroenterologie/Hepatology

T 044 733 24 27
gastroenterologie@spital-limmattal.ch

HANDCHIRURGIE VON GESTERN BIS MORGEN

Dr. med. Marco Keller

Seit Januar 2024 ist die Handchirurgie als eigenständige Spezialisierung ein integraler Bestandteil der Klinik für Orthopädie, Traumatologie und Handchirurgie (OTH) im Spital Limmattal und deckt rund um die Uhr das Spektrum der erweiterten Grundversorgung praktisch aller traumatischen und krankheitsbedingten Beschwerdebilder ab.



Zum Autor

Dr. med. Marco Keller
Leitender Arzt Handchirurgie

Spital Limmattal

Urdorferstrasse 100
8952 Schlieren
T 044 733 21 12

spital-limmattal.ch
oth@spital-limmattal.ch

Der Bereich Handchirurgie ist der Inbegriff einer organspezifischen, hochspezialisierten chirurgischen Fachrichtung. Während die Anfänge bis ins alte Ägypten zurückreichen, erlebte die moderne Handchirurgie, wie wir sie heute kennen, ihren eigentlichen Aufschwung erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch die rasante Entwicklung neuer technischer Möglichkeiten erleben wir momentan eine weitere Revolution, welche die bekannten Behandlungsprinzipien auf den Kopf stellen und die Rolle des Handchirurgen neu definieren wird.

Frühe Anfänge

Bei der Ausgrabung ägyptischer Mumien aus der Zeit um 2450 v. Chr. wurden Vorderarmfrakturen entdeckt, die bereits korrekt reponiert («eingerenkt») und mit einem mit Honig verstärkten zirkulären Gips aus Baumrinde ruhiggestellt worden waren. Im Corpus Hippocraticum, das um 400 v. Chr. vom griechischen Arzt und Lehrer Hippokrates verfasst wurde, finden sich detaillierte Beschreibungen zur Stabilisierung von Frakturen mit Leinenrollen, getränkt mit Schweineschmalz oder Öl, gemischt mit Wachs oder Harz.

Im Mittelalter war die Entwicklung der Handchirurgie eng verbunden mit der Entdeckung der Anatomie mittels Leichenpräparationen, welche durch die ersten grossen Anatomen wie Leonardo da Vinci oder Andreas Vesalius durchgeführt wurden. Die Zeichnungen aus dieser Zeit zeigen ein feinsinniges Verständnis der Anatomie der Hand und bilden die knöchernen und muskulären Strukturen der Hand mit korrekter Bezeichnung von Ursprung und Ansatz ab.

Aufschwung und Moderne

Ein Grossteil der Behandlungsmethoden der modernen Handchirurgie beruht auf der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieser war traurigerweise der Startschuss für den Aufschwung der Handchirurgie als eigener Fachrichtung. Die Zahl der behandlungsbedürftigen Verletzungen der oberen Extremitäten erreichte zu dieser Zeit bislang ungesehene Ausmasse. Der amerikanische Chirurg Sterling Bunnell, der als Begründer der modernen Handchirurgie gilt, erkannte die Notwendigkeit einer standardisierten, spezialisierten Behandlung und verfasste 1944 das

erste Lehrbuch und Standardwerk «Surgery of the Hand». Er besuchte in den folgenden Jahren Militärkrankenhäuser, veranstaltete Fortbildungen und unterstützte 1946 die Gründung der amerikanischen Fachgesellschaft für Handchirurgie (ASSH).

Gegenwart

In der Schweiz sollte es noch 20 Jahre dauern, bis 1966 in Lausanne die Schweizer Fachgesellschaft für Handchirurgie (SGH) gegründet wurde. Die Handchirurgie war stets eng mit der plastischen Chirurgie verwoben. Seit 2015 ist sie in der Schweiz eine eigene Fachrichtung, mit einem eigenen Weiterbildungs-Curriculum und entsprechendem Facharzttitel (FMH). Dies ist eine Eigenheit der Schweiz, welche es sonst nur in sehr wenigen anderen Ländern gibt (zum Beispiel in Schweden oder Finnland).

Handchirurgie setzt exaktes anatomisches Wissen voraus, baut auf Frakturheilkunde, plastischer Chirurgie sowie mikrochirurgischer Gefäss- und Nerven-chirurgie auf. Nebst der fachlichen Komplexität hat die Handchirurgie auch eine hohe epidemiologische Relevanz: Studien zeigen, dass 43 Prozent aller Frakturen im Hand- oder Handgelenksbereich auftreten. Über 40 Prozent aller Arbeitsunfälle betreffen die Hand. Ausserdem sind symptomatische Arthrosen am häufigsten im Handbereich anzutreffen.

Obwohl sich die Handchirurgie stets weiterentwickelt hat, basieren zurzeit noch beinahe alle Behandlungsmethoden auf individuellen Entscheidungen des behandelnden Arztes sowie einer manuellen Durchführung der entsprechenden Therapie.

Zukunft

Seit einigen Jahren verändern neue technologische Entwicklungen die altbewährten Behandlungsmethoden in der Handchirurgie. Der Trend entwickelt sich von Standardverfahren für die breite Masse hin zu patientenspezifischen Lösungen, digital unterstützter Entscheidungsfindung sowie neuartigen Materialien und OP-Techniken.

Während bisher die Ruhigstellung von Frakturen im Handgelenksbereich in der Regel mit Weissgips oder Kunststoffgips erfolgte, gibt es heute auch Alternativen aus dem 3D-Drucker. Die Modellierung erfolgt digital, basierend auf einem Oberflächen-Scan des Vorderarms. Studien zeigen, dass der Trage-

komfort sowie die Patientenzufriedenheit dabei höher sind als bei konventionellen Gipsen.

Neben Schienen kommen auch anatomische Modelle aus dem 3D-Drucker zum Einsatz. Anhand dieser können wir den Patientinnen und Patienten zum Beispiel die Fraktur «greifbar» demonstrieren. Dies führt nachweislich zu einem besseren Verständnis der eigenen Verletzung und dadurch zu einer besseren Mitarbeit im Rahmen der empfohlenen Therapie.

Werden Knochenbrüche anfänglich übersehen oder heilen sie in einer falschen Stellung, kann dies zu Beschwerden wie chronischen Schmerzen oder Arthrose führen. In solchen Fällen kann eine sogenannte Korrektur-Osteotomie notwendig werden. Hierbei muss der Knochen durchgesägt und wieder in die ursprüngliche Form gebracht werden. Während dieser Eingriff früher manuell geplant und durchgeführt werden musste, erfolgt heute in der Regel eine digitale



Beispiel einer 3D-gedruckten, patientenspezifischen Vorderarmgipsschiene

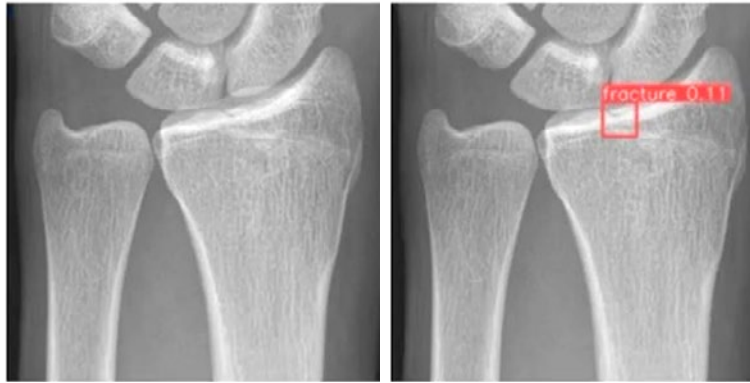
Planung, basierend auf der gesunden Gegenseite, mit patientenspezifischen Schnittblöcken und bei Bedarf auch Implantaten.

Noch in der Entwicklungsphase ist ein Laser-Osteotom, welches mittels zielgenauer punktueller Verödung den Knochen kontrolliert durchtrennen kann und somit die herkömmliche Osteotomie-Säge ersetzt. Mit diesem Verfahren sind komplexe Osteotomie-Muster möglich. Nach abgeschlossener Planung braucht es keinen manuellen Input mehr bei der Durchführung.

Künstliche Intelligenz (KI) in der Handchirurgie

Kommt heutzutage eine Patientin oder ein Patient mit einem akuten Trauma des Handgelenks (zum Beispiel nach einem Stolpersturz) auf unsere Notfallstation, besteht der aktuelle Standard-Ablauf aus der Aufnahme von Röntgenbildern, der Analyse der Bilder durch eine Ärztin oder einen Arzt (beispielsweise der Radiologie), der Entscheidung, ob eine Fraktur vorliegt und falls ja, wie diese behandelt werden soll oder ob weiterführende Diagnostik mittels Computertomografie notwendig ist.

Bereits heute kommt KI zum Einsatz. Sie kann Brüche innert Sekunden und mit einer höheren Genauigkeit als die menschliche «Konkurrenz» entdecken und lokalisieren. Der aktuelle Stellenwert dieser KI-Modelle besteht nicht im Ersatz von Ärztinnen und Ärzten, sondern in einer wertvollen, ergänzenden Kontrolle im Hintergrund, der Hilfe bei der Priorisierung von Patientinnen und Patienten oder generell einer Erhöhung der Effizienz.



Diagnose eines schwierig erkennbaren Speichenbruchs nahe dem Handgelenk dank Einsatz eines KI-Modells: Die Fraktur war auf dem linken Bild von bloßem Auge kaum erkennbar, die KI hat den Bruch schliesslich identifiziert und bezeichnet (rechtes Bild, rot markiert). Diese Erkenntnis konnte für den weiteren Behandlungsverlauf berücksichtigt werden.

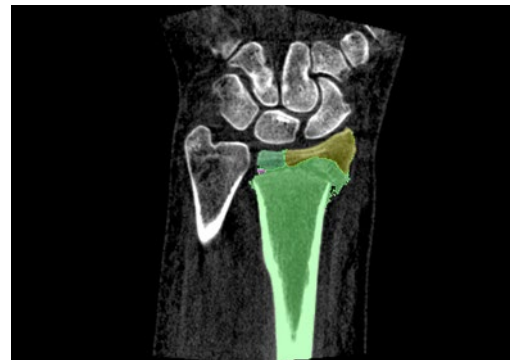
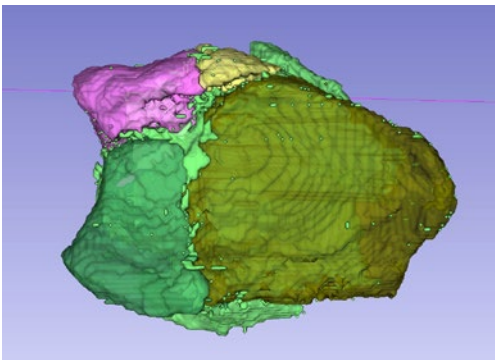
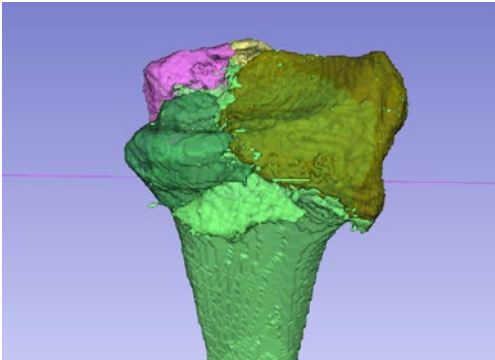
In Zukunft werden solche Modelle immer komplexere Aufgaben übernehmen können, wie zum Beispiel nebst der Entdeckung einer Fraktur auch deren morphologische Analyse und das Formulieren eines evidenzbasierten Behandlungsvorschlags.

Darüber hinaus gibt es neuartige Behandlungsformen in der Handtherapie, wie sie etwa nach einer Operation notwendig sein kann: Es gibt Online-Plattformen, über die man die vorgeschlagenen Übungen von zuhause aus durchführen kann, wobei über eine Webcam automatisch die jeweiligen Winkel der Gelenke zu jedem Zeitpunkt gemessen und aufgezeichnet werden. Aktuell laufen Studien, die den Stellenwert solcher Therapien genauer erforschen.

Perspektivischer Ausblick

Angesichts zahlreicher innovativer Technologien steht die Handchirurgie, wie wir sie kennen, an der Schwelle dazu, nachhaltig verändert zu werden. Während die handwerkliche Ausführung vieler Operationen vorerst noch in menschlicher Hand bleiben wird, werden uns digitale Systeme bei der Diagnostik, Therapiefindung sowie Planung unterstützen. Dies könnte ein wesentlicher Faktor sein, um den Heraus-

forderungen des Fachkräftemangels und der steigenden Gesundheitskosten zu begegnen. Obwohl Skepsis bei der Übernahme neuartiger Technologien verbreitet ist und anfängliche Bedenken bezüglich Sicherheit, Datenschutz und Verantwortlichkeit zumindest teilweise gerechtfertigt sind, müssen wir offen und innovativ bleiben, um den Fortschritt im Bereich der Handchirurgie zu ermöglichen und mitzugestalten.



KI-basierte Frakturanalyse eines komplizierten Speichenbruchs: Die 3D-Abbildungen zeigen eine mögliche automatisierte Erkennung verschiedener Bruch-Fragmente (braun, dunkelgrün, lila, gelb) und ihre Lagebeziehung zum intakten Knochenschaft (hellgrün). Mit dieser Information kann die ideale operative Therapie festgelegt werden.



Das ist eine neue Lieferung
von Mullbinden – Sie nennen
die jetzt "Spitalverband"...

AKUTMEDIZIN UND REHABILITATION UNTER EINEM DACH

Seit Dezember 2023 bietet ZURZACH Care in der Rehaklinik Limmattal hochspezialisierte und integrierte Leistungen auf dem Gebiet der Neurorehabilitation an. Dank der Zusammenarbeit mit dem Spital Limmattal profitieren Patientinnen und Patienten auf beiden Seiten.

Seit der Eröffnung der Rehaklinik Limmattal am 20. Dezember 2023 betreut ZURZACH Care Patientinnen und Patienten in den Räumlichkeiten des Spitals Limmattal. Die Rehaklinik verfügt über 36 Betten sowie 13 verschiedene Therapieräumlichkeiten im 5. OG des Pflegezentrums und im 3. OG des Spitals inkl. eines eigenen Medizinischen Trainingszentrums (MTC). Leistungsauftrag des Kantons ist die neurologische Rehabilitation und Überwachungsrehabilitation von Erwachsenen mit Gesundheitsbeeinträchtigungen im Bereich des Nervensystems. Das Leistungsspektrum ist breit und umfasst vor allem die Rehabilitation von Menschen mit Hirnschlag oder Hirnblutung, Hirntumoren, entzündlichen Erkrankungen des Nervensystems, Morbus Parkinson oder anderen neurologischen Störungen.

Die Rehaklinik zeichnet sich nicht nur durch fachliche Kompetenz oder den Einsatz modernster Technologie (z.B. Therapieroboter) aus, sondern vor allem auch durch die enge Zusammenarbeit mit dem Spital Limmattal.

Patientinnen und Patienten der Rehaklinik profitieren von der direkten Behandlungsmöglichkeit durch Expertenteams des Spitals Limmattal. So sind

Erfolgsgeschichten

1 Patient in Rehabilitation nach Herzinfarkt

Der Patient befand sich wegen neurologischer Ausfälle und kognitiver Defizite in der Rehabilitation bei ZURZACH Care. In der Nacht entwickelte er kardiale Symptomaten, Hirn und Organe wurden nicht mehr ausreichend versorgt. Die Pflegefachperson von ZURZACH Care löste den Notfall aus, die Nottallequipe des Spitals Limmattal reanimierte den Patienten innerhalb weniger Minuten und er wurde auf die Intensivstation verlegt. Der Patient war lebensbedrohlich gefährdet und überlebte den Vorfall.

zum Beispiel bei komplexen medizinischen Fragestellungen, die über die fachärztlich-neurologische Kompetenz des Teams der Rehaklinik hinausgehen, Konsilien problemlos möglich. Zudem erfolgt die ärztliche Notfallversorgung der Patientinnen und Patienten nachts und am Wochenende durch das Spital. Rund um die Uhr steht das Reanimationsteam für lebensbedrohliche Zwischenfälle zur Verfügung. Die Rehaklinik Limmattal bezieht weitere medizinische und nicht medizinische Services vom Spital, wie etwa die Versorgung mit Medikamenten, die Reinigung der Räumlichkeiten oder den Bezug von Mahlzeiten.

Im Gegenzug steht den Patientinnen und Patienten des Spitals Limmattal bei Bedarf die rehabilitative Fachexpertise von ZURZACH Care zur Verfügung – beispielsweise an gemeinsamen Reha-Visiten im Rahmen der Stroke-Behandlung. Falls für Patientinnen und Patienten des Spitals Limmattal nach der akutsomatischen Behandlung eine Rehabilitation



notwendig ist, ermöglicht ZURZACH Care als präferierter Partner einen möglichst zeitnahen und reibungslosen Übertritt. «Patientinnen und Patienten werden in der Rehaklinik Limmattal kompetent rehabilitiert, das medizinische Personal des Akutspitals steht ihnen aber bei Bedarf weiterhin zur Verfügung. Die Notfallversorgung wird so gewährleistet und eine Rückverlegung ist jederzeit möglich», so Prof. Dr. med. Sönke Johannes, Chefarzt der Rehaklinik Limmattal.

Die Nutzung des Neubaus des Spitalverbands Limmattal und die gute Zusammenarbeit zwischen Spital Limmattal und Rehaklinik Limmattal bilden insgesamt die ideale Grundlage, um für die Einwohnerinnen und Einwohner der Region Limmattal und des Kantons Zürich eine umfassende und zukunftsweisende Gesundheitsversorgung sicherzustellen. Damit nehmen die beiden Gesundheitsdienstleister eine führende Rolle ein.

2 Patient mit Epilepsie in Rehabilitation



Während des Rehabilitationsaufenthalts bei ZURZACH Care bekam der Patient erneut einen epileptischen Anfall. Die Notfallequipe des Spitals reagierte nach Alarm innerhalb kürzester Zeit, mit den entsprechenden Medikamenten konnte der Anfall unterbrochen werden. Nach zwei bis drei Tagen auf der Intensivstation des Spitals konnte der Patient in die Rehaklinik zurückverlegt werden.



AUS DEN FACHGEBIETEN

Adipositaszentrum

Mit grosser Freude teilen wir Ihnen mit, dass das Adipositaszentrum Limmattal gemäss aktuellsten BAG-Zahlen 2022 schweizweit am meisten bariatrisch-chirurgische Eingriffe durchgeführt hat. Mit 215 primären bariatrischen Eingriffen zur Behandlung von Übergewicht und Adipositas hat das Adipositaszentrum des LIMMI einen hart erarbeiteten und absolut verdienten ersten Platz in der Kategorie «Bariatrische Chirurgie» belegt und damit eines seiner langfristigen Ziele erreicht. Wir bedanken uns herzlich für die ausgezeichnete Leistung aller Beteiligten.

Beckenbodenzentrum

Wir gratulieren: Als erstes Spital schweizweit hat das LIMMI das Audit zum Kontinenz- und Beckenbodenzentrum nach den Richtlinien der medizinischen Kontinenzgesellschaft Österreichs (MKÖ) erfolgreich absolviert. Das entsprechende Zertifikat ist bis 2027 gültig und ermöglicht es uns, auch in Zukunft die Kontinenz- und Beckenbodendiagnostik sowie -therapie interdisziplinär und auf Top-Niveau anzubieten. Die ärztliche und administrative Leitung des Zentrums wird durch Frau Dr. Tatiana Naydina, welche im Zuge dieser Zertifizierung nun zur Leitenden Ärztin befördert wird, verantwortet.

Infektiologie & Spitalhygiene

Herzliche Gratulation: Frau Nathalie Cerina hat ihre zweijährige Weiterbildung zur Fachexpertin für Infektionsprävention – INFP erfolgreich abgeschlossen. Sie wird ihr umfangreiches, erweitertes Wissen auch zukünftig bei der Verhinderung von Infektionen und zum Schutz unserer Patientinnen und Patienten, Besuchenden und Mitarbeitenden einsetzen.

Klinik für Allgemein-, Gefäss- & Viszeralchirurgie

Per Anfang Mai wird PD Dr. med. Daniel Frey seine Tätigkeit als Belegarzt bei uns aufnehmen. PD Dr. Frey ist ein erfahrener bariatrischer und allgemeiner Viszeral-Chirurg. Er wird hier am LIMMI bariatrische HSM-Fälle operieren und uns zudem im Wochenend-Dienstsystem unterstützen. Herzlich willkommen.

Kliniksupport

Per Ende Februar hat Frau Daniela Mächler, Leiterin QRM, das LIMMI verlassen. Per 1. Juli ist ein Neuzugang in diesem Bereich geplant. Dazu werden wir separat informieren. Bis dahin wenden sich alle Anliegen an Frau Isufi und Frau Berger. Nach dem Abgang von Herrn Mischa Bossard Ende März begrüssen wir Frau Barbara Wille als neue Leiterin Abrechnung. Frau Wille ist zurzeit immer donnerstags und freitags im Haus, ab Mai dann zu 100 Prozent.

Medizinische Klinik

Dr. med. Pascale Cuny hat in der Medizinischen Klinik als Oberärztin angefangen. Herzlich willkommen, wir wünschen einen guten Start im LIMMI und viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

Onkologie-Pflege

Wir gratulieren: Frau Jasmin Bruggisser, Dipl. Pflegefachfrau HF, hat per Januar 2024 das CAS Klinische Kompetenzen in Onkologischer Pflege erfolgreich bestanden.

Pflegezentrum

Frau Dajana Lazarevic ist seit 1. April 2024 Stationsleiterin im 4. OG. Herzlichen Glückwunsch zur Beförderung und viel Erfolg in der neuen Tätigkeit. Frau Doris Waizmann startet per 1. Juni 2024 als Sozialarbeiterin Pflegezentrum mit einem 70-Prozent-Pensum.

Am 16. März 2024 fand unsere alljährliche Gedenkfeier für die Angehörigen der 2023 verstorbenen Bewohnenden statt. Ansprachen durch die Seelsorgenden, musikalische Einlagen oder geführte Rituale sorgten nebst Kaffee und Kuchen für einen würdigen und würdigen Rahmen.

Radiologie

Wir freuen uns, dass Sabrina Grasso im Sekretariat, Agnieszka Braniewska als Radiologiefachfrau und die Drs. Gajownik und Hinterberger als Stv. LA unser Team verstärken. Dr. Gajownik ist ein breit aufgestellter Allgemeinradiologe und war zuletzt in einem grossen diagnostischen Zentrum in Berlin tätig. Dr. Hinterberger war zuletzt im Stadtspital Waid vier Jahre lang als LA u.a. für die Kardio-MRIs zuständig. Dieses Gebiet wird er auch im LIMMI betreuen. Wir wünschen allen viel Zufriedenheit im LIMMI.

Ende März 2024 hat Frau Dr. M. Bobkiewicz ihre hervorragenden Leistungen in der Brustbildgebung mit dem European Diploma in Breast Imaging der European Society of Breast Imaging (EUSOBI) abgerundet. Herzlichen Glückwunsch!

Rettungsdienst

Frau Denise Neugebauer hat ihre dreijährige Ausbildung zur Dipl. Rettungssanitäterin HF erfolgreich abgeschlossen – wir gratulieren! Seit Anfang April haben wir unsere Noteinsatzfahrzeuge auf klimaneutrale E-Mobilität umgestellt. Die neuen Fahrzeuge überzeugen mit geringen Betriebskosten, grosser Reichweite und hoher Performance. Mit den neuen Fahrzeugen sind wir in gewohnt hoher Qualität und Geschwindigkeit bei unseren Patientinnen und Patienten und tragen gleichzeitig zur Nachhaltigkeit innerhalb des Spitalverbands bei.

Jubiläen

30

Sabine Leimbacher
Notfall-Pflege

25

Barbara Meili
PfID 5. Stock Medizin Ost

Besnik Korca
Küche

Maria De Sampaio
Hausdienst Reinigung

15

Melanie Keller
Patientenservice

10

Cirenhuoma Reting
Pflege 1. Stock (PZ)

Nina Conidi
Kardiologie

Maria Patzlsperger
Pflege 4. Stock (PZ)

Susana Vazquez
Onkologie-Pflege

Dorin Gugerli
Physiotherapie

Nicole Pfäffli
Onkologie-Pflege

Sandra Sini
Betreuung Langzeit

Danijel Flisar
PfID 5. Stock Medizin West

Ebru Besler
Onkologie-Pflege

Yvonne Imhof
PfID 5. Stock Medizin West

Reto Lehni
Chirurgisches Ambulatorium

Rosmarie Pesapane
Restauration

Simone Rudigier
Patientenservice

Angelina Sprenger
Onkologie-Pflege

Katharina Stierli
Spitalapotheke Herstellung

Michèle Wander
Onkologie-Pflege

Anita Wenk
Ernährungsberatung

Pensionierungen

Jana Macukic
Sitzwache
31.12.2023

Comelia Heidelberger
Dipl. Pflegefachfrau HF
31.12.2023

Barbara Eleonore Reuteler Winterhalter
Gruppenleitung Hausdienst
19.01.2024

Christine Schmid
Chefarztsekretärin
31.01.2024

Helene Kindlimann
Med. Praxisassistentin
31.01.2024

Elisabeth Vogt
Mitarbeiterin Patientenservice
29.02.2024

Ana Maria Balduzzi-Gonzalez
Mitarbeiterin Empfang/Telefonzentrale
31.03.2024

Elisabeth Kropp
Stationsassistentin
31.03.2024

LIMMIinside #20

April 2024 – Erscheint dreimal jährlich.

Redaktion

- Stefan Strusinski
Leiter Kommunikation & Marketing (Chefredaktion)
- Sharon Weibel
Kommunikation & Marketing

Fotografie

- Flavian Cajacob
- Jürg Waldmeier, Zürich
- Goran Potkonjak, Uster
- Baby Smile Fotografie, Zürich
- Spital Limmattal, Schlieren

Illustration S. 21

Herbert Seybold

Konzept

Calydo AG

Auflage

5000 Ex.

Nächste Ausgabe

August 2024

Redaktionsschluss

30. Juni 2024

Adresse

Spital Limmattal
LIMMIinside
Urdorferstrasse 100
CH-8952 Schlieren
T +41 44 733 11 11
limmiinside@spital-limmattal.ch

LIMMchnöpf

Diese Kleinen sind bereit, die grosse Welt zu erobern.

Hier sind 10 unserer 301 Neugeborenen von Dezember 2023 bis März 2024.



Elea Lou, 17. Februar 2024
08:17 Uhr, 2980 g, 50 cm



Antonia, 30. März 2024
09:12 Uhr, 3595 g, 53 cm



Nuh, 29. Januar 2024
22:57 Uhr, 3710 g, 51 cm



Feriz, 22. Januar 2024
15:40 Uhr, 3235 g, 50 cm



Kiaro, 17. Dezember 2023
01:20 Uhr, 3480 g, 53 cm



Luana, 05. Dezember 2023
12:16 Uhr, 2840 g, 47 cm



Aurora, 29. November 2023
02:16 Uhr, 3385 g, 49 cm



Leon, 23. November 2023
05:57 Uhr, 4220 g, 53 cm



Noah Jamil, 21. November 2023
17:39 Uhr, 3665 g, 50 cm



Salvatore, 12. November 2023
17:05 Uhr, 3460 g, 49 cm

MEHR «JÖH»?
Auf spital-limmattal.ch/babys
finden Sie alle unsere Schnügel.

Ure- thro- zys- to- sko- pie

Die Harnröhren- und Blasen-
spiegelung wird auch Urethro-
zystoskopie oder kurz Zys-
toskopie oder Cystoskopie ge-
nannt. Während dieser uro-
logischen Untersuchung wird
die Harnblase und Harn-
röhre mit einem sogenannten
Zystoskop (= Endoskop für
die Urologie), welches sich
aus einem Metallrohr, einer
Lichtquelle und einer Kamera
zusammensetzt, auf frühe
Anzeichen von Blasenkrebs
hin untersucht. Die Unter-
suchung dauert im Schnitt
10 bis 15 Minuten.

Urethrozystoskopie: von griechisch «uríthra»
– Harnröhre, von griechisch «kýstis» – Harn-
blase, «skopiá» – Warte, Wachturm, hier mit
der Bedeutung «optische Untersuchung»